



Luft, Stefan: **Die Flüchtlingskrise - Ursachen, Konflikte, Folgen.** München: Verlag C.H. Beck 2016, 128 Seiten, € 8,95.

/// Es braucht eine Koalition der Willigen

EUROPA UND DIE FLÜCHTLINGSKRISE

Als Anfang der 1990er-Jahre Jugoslawien zerbrach und vor allem Bosnien und das Kosovo zu Kriegsschauplätzen wurden, flohen Hunderttausende Menschen aus ihrer Heimat in Richtung Norden. Das vereinte Deutschland erlebte seine erste „Flüchtlingskrise“. Mit diesem Bild und dem Appell, dass, wenn von „Flüchtlingskrise“ die Rede ist, immer zuerst die Krise der Flüchtlinge selbst in den Blick genommen werden sollte, eröffnet der Bremer Politikwissenschaftler Stefan Luft sein jüngst erschienenes, höchst lesenswertes Buch. Er macht da-

mit von Anfang an klar: Wer die Flüchtlingsbewegungen der jüngsten Zeit, auch ihre Zuspitzung seit dem Sommer 2015, verstehen und angemessen reagieren will, muss sich den größeren Zusammenhang anschauen. Und dies, trotz Dringlichkeit und manch verständlicher Aufregung, mit nüchternem Blick und in Kenntnis der Fakten. Lufts kleiner Band, der etwas mehr als hundert Seiten umfasst, leistet dazu einen großen Beitrag.

Lufts Analyse führt zu der Einschätzung, dass Flucht und Migration keine

vorübergehenden Ereignisse sind, sondern unser Leben in Europa, Afrika und weltweit für lange Zeit prägen werden. Um angesichts der Bedeutung des Themas die richtigen Antworten geben zu können, unternimmt der Autor eine fundierte Bestandsaufnahme. Im ersten von vier Kapiteln macht er deutlich, dass es wichtig ist, zwischen Flucht vor unmittelbarer Bedrohung und geplanter Migration zu unterscheiden, auch wenn der Unterschied im Einzelfall verwischen mag. Luft zeigt aber auch, dass die jüngste Entwicklung der Flüchtlingsbewegungen tatsächlich dramatische Ausmaße angenommen hat: 42.500 Menschen, die Bevölkerung einer Kleinstadt, wurden im Jahr 2014 Tag für Tag zu Flüchtlingen. Insgesamt zählten die Vereinten Nationen 2014 rund 60 Millionen Menschen als Flüchtlinge. Knapp zwei Drittel von ihnen suchten Schutz im eigenen Land. Von den übrigen verblieb der überwiegende Teil in den unmittelbaren Nachbarländern. Entwicklungsländer beherbergen 86 % aller Flüchtlinge weltweit. Auch mit den wichtigsten Herkunftsländern und -regionen jener Flüchtlinge, die Europa erreichen, befasst sich der Autor: Syrien, Afghanistan, Irak, eine Reihe afrikanischer Staaten, der Westbalkan und seit 2014 die Ukraine.

Besonders kritisch sieht Luft die Rolle der Europäischen Union, die sich so schwer damit tut, auf die aktuellen Herausforderungen eine gemeinsame Antwort zu geben. Zu Recht hebt er im zweiten Kapitel hervor, dass das Agieren der Europäischen Union sehr lange von fehlender Solidarität geprägt war. Allein dass es bis zum Sommer 2015 dauerte, ehe die europäische Politik sich des Flüchtlingsthemas annahm, ist ein Zeichen für mangelnde Weitsicht. Aber immerhin hat die EU daraus in den vergangenen Mona-

ten gelernt. Das EU-Türkei-Abkommen vom März 2016 ist ein wichtiger Schritt, auch wenn die Nagelprobe noch bevorsteht. Die weitere Verteilung von syrischen Flüchtlingen und die Unterstützung Griechenlands haben die bisherige Logik umgekehrt. Die EU setzt damit ein Zeichen, dass nicht Geld oder körperliche Stärke darüber entscheiden, wer es bis Europa schafft, sondern humanitäre Gründe ausschlaggebend sind. Die Darstellung der Fluchtrouten durch den Autor verdient indessen eine Ergänzung. Luft nennt das Mittelmeer als die gefährlichste Fluchtroute der Welt. Doch die Route durch die Sahara ist mit ebenso hohen Risiken behaftet und hat mutmaßlich weit mehr Menschen das Leben gekostet. Hier bedarf es noch weiterer Forschung, um belastbare Aussagen machen zu können.

Um das mangelhafte Agieren der Europäischen Union zu erklären, beleuchtet Luft die europäische Migrationspolitik und das Grenzregime der Europäischen Union der vergangenen Jahrzehnte. Lange, so der Autor, hätte die Asyl- und Migrationspolitik ihren Zweck erfüllt. Doch die kriegerischen und politischen Umwälzungen am südlichen Rand Europas hätten in den letzten Jahren fundamentale Veränderungen nach sich gezogen. Europas Nachbarstaaten fielen zunehmend als Aufnahmeländer aus und wurden selbst zu fragilen Staaten, aus denen die Menschen flüchteten. In Folge dessen sahen sich mehr und mehr EU-Mitgliedstaaten nicht mehr in der Lage, ihren Verpflichtungen gemäß der europäischen Asylpolitik nachzukommen.

Kann Europa zu einer gemeinsamen Politik zurückfinden? Luft stellt zu Recht heraus, dass bei der Zuwanderung nationale Identitäten eine große Rolle spielten und daher Kompromisse schwieriger seien als auf anderen Gebieten. Doch er lässt

auch durchklingen, dass dies kein Grund zur Entmutigung sein darf. Auf Dauer bleibe eine gemeinsame europäische Lösung wünschenswert. An dieser Stelle ist hinzuzufügen: Eine europäische Lösung ist nicht nur wünschenswert, sondern unabdingbar. Eine Einigung auf vergleichbare Standards und Verfahren innerhalb der EU tut Not, damit nicht einzelne EU-Staaten so viel attraktiver für Flüchtlinge sind als andere.

Dies wird ein schwieriger Weg sein, wie Luft analysiert. International verbriefte Schutzrechte der Flüchtlinge müssen mit den nicht minder legitimen Rechten und Interessen der einheimischen Bevölkerungen in Einklang gebracht werden. Anerkennungsverfahren müssen im Interesse aller Beteiligten möglichst schnell und effizient zum Abschluss gebracht werden, aber Europa darf dabei seine Rechtsstaatlichkeit nicht aufgeben. Dem Interesse der Wirtschaft an zuwandernden Arbeitskräften stehen die Sorgen einheimischer Arbeitskräfte vor billiger Konkurrenz gegenüber. In diesem Zusammenspiel legitimer, aber widerstreitender Interessen steht Europa vor der Aufgabe, Kompromisse im Rahmen des politisch und rechtlich Vertretbaren neu auszutariieren. Vorerst, so folgert der Verfasser am Schluss, müssten dazu wohl „Koalitionen der Willigen“ vorgehen. Auch in Deutschland müssen Asyl und Zuwanderung auf den Prüfstand gestellt werden. Die Asylverfahren sind nicht passgenau. So sind sie beispielsweise völlig ungeeignet für geregelte Arbeitsmigration, werden aber mangels Alternativen dazu genutzt.

In seinem letzten Kapitel widmet sich Luft den Bedingungen gelingender Integration. Dabei geht er auch auf die Frage ein, ob Religion, insbesondere der Islam, ein Hindernis für Integration sei. Die vor-

liegende Forschung könne dies nicht bestätigen. Entscheidend für den Integrationserfolg sei vielmehr die soziale Herkunft der Eltern, nicht die Religionszugehörigkeit. Als gutes Beispiel verweist der Autor auf die Gruppe der rund 100.000 Iranischstämmigen in Deutschland, deren gelungene Integration auf dem hohen Bildungsniveau der Migrantengeneration fußte.

Stefan Luft hat ein sachliches, aber dennoch engagiertes Buch vorgelegt, das in Analyse und Schlussfolgerung durch profunde Kenntnis der Materie überzeugt. Ein Thema spart der Autor allerdings weitgehend aus: Was kann Europa, was kann Deutschland tun, um den Ursachen von Flucht und Vertreibung entgegenzuwirken? Hierzu erhält der Leser nur wenige Hinweise in dem mit „Perspektiven“ überschriebenen Ausblick. In erster Linie warnt er vor seiner Ansicht nach falschem Handeln: Waffenlieferungen in Kriegs- und Bürgerkriegsgebiete oder an daran beteiligte Staaten oder Militärinterventionen mit unabsehbaren Risiken wie im Irak oder Libyen. Etwas mehr Hintergründe würde man sich hierzu wünschen wie auch zur Rolle der Außen- und Entwicklungspolitik bei dem Bemühen, fragile, von Konflikt bedrohte Staaten zu stabilisieren. Aber das wäre wohl schon ein neues Buch, das es verdient, noch geschrieben zu werden.

THOMAS SILBERHORN
